Mit der Schwebebahn auf die Grimsel

Autor(en): Keller, Eduard

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 22 (1932)

Heft 47

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Mit der Schwebebahn auf die Grimfel.

Wir geben nachstehend in Ergänzung unseres Grimselwert-Aufsages in Nr. 41 eine lebendig geschriebene Schilderung einer Fahrt mit der Schwebebahn wieder, ein nicht alltägliches Erlebnis, das schon wert ist, seisendlen zu werden. Wir verweisen dabei auf die entsprechenden Vilder auf der 4. Seite der heutigen "Bilderichau".

Eine Fahrt hoch durch die Lufte in fleinem Behalter an schwankenden Drahten über Abgrunde und Felfengebirge bedeutet ein dermaßen intensives Erlebnis, daß ich davon einiges berichten möchte. Die Kraftwerke Oberhasli haben bekanntlich zur Bewältigung des enormen Materialtransportes von Innertkirchen nach der Grimsel eine Luftkabel= bahn von 17 Kilometer Länge angelegt. In regelmäßigen Intervallen verlassen die Seilbahnwagen, die je 500 Kilogramm Rutlast aufnehmen, die Abgangsstation und fahren mit einer Geschwindigkeit von 2,25 Meter pro Sekunde gur Grimsel, fehren leer zurud und so wiederholte sich die Tour Jahr um Jahr den ganzen Sommer durch, zum Teil auch im Winter. Menschen werden nur in äußersten Rotfällen mitgenommen, so 3. B. wenn im Winter wegen zu hohem Schnee oder Lawinengefahr das Tal nicht begangen werden kann (auch mit Ski nicht) und trogdem auf der Grimsel notwendige Arbeiten auszuführen sind. Zweimal in der Woche wurden auch dem Grimselwärter auf dem Rollen per Luftseilbahn die Lebensmittel auf diesem Transportwege zugeführt.

Dank einer ausnahmsweisen Bewilligung der Werkleitung wurde mir Gelegenheit geboten, diesen nicht gang normalen Luftweg zu "beschreiten" und zwar im März vorigen Jahres. Gegen das Frühjahr zu liegen die Schnee= massen gewöhnlich am höchsten, das Tauen hat noch nicht eingesett, und während es bei uns im Tale regnet, fällt in der Grimselregion immer noch Schnee So turmen sich Berge von vielen Metern des flodigen Beiß. Mit der Luftkabelbahn in dieses Winterparadies zu sahren, mußte demnach etwas Außergewöhnliches bedeuten. Die erste furze Stappe von Meiringen nach Innertfirchen wurde im Auto zurudgelegt. Dort bestiten wir uns, um bis Guttannen der Straße entlang unsern Weg zu suchen. Spuren von Lawinen, weggeriffene Gifengeländer, hobe Schneewälle, qua geschneite Hütten und dergleichen machten diesen Abschnitt bereits interessant genug. In Guttannen wechselten wir von der blendend hellen Erdoberfläche in diese nachtdunkle Tiefe. Die Kraftwerke haben von hier bis zur Zentrale Handed einen Stollen im Berginnern angelegt, in welchen burch Rabel die Energiemengen von Sanded nach Guttannen geleitet werden, gudem befährt eine fleine Bahn den Stollen, damit auch zu gefährlichen Zeiten die Zentrale in der Sanded immer gefahrlos erreicht werden kann. Sodann fahren im Winter die Kinder der Handekbewohner (Ingenieure und Arbeiter) mit dieser Bahn nach Guttannen in die Schule. Mit dieser Untergrundbahn, die eine maximale Steigung von 8,8 Prozent aufweist, eine Spurweite von 50 Zenti= meter und eine Fahrgeschwindigkeit von 5-12 Rilometer pro Stunde, sind wir also zum Maschinenhaus der 3 en = trale Sanded gefahren. Aus finfterer Erde, an strahlend weiße Oberfläche, welch ein fraffer Unterschied!

Die Luftfahrt beginnt.

Mitten in einem Tannenwalde liegt die Station. Unsere "Rabine" besteht aus einer Kiste ohne Deckel, die etwa 2,50 Meter lang sein mag und zirka 60 Zentimeter tief und ebenso breit sein wird. (Irgendwie wird man an einen bequemen Sarg erinnert.) Wir sitzen tief in unsern Wagen, alles ist bereit, eine Glode ertönt, wir setzen uns in Bewegung. "Ropf herunterdrücken", ertönt ein freundlicher Besehl und in höchst eigenem Interesse befolgt man den Rat; denn beim Stationsausgang streichen Eisenkonstrukseile dicht über unsere Kiste hin. Nachher ist die Bahn frei. Das Wunder beginnt sich zu enthüllen. Nach kurzer Zeit schon liegen die Bauten der Handes wie Spielzeuge

tief unter uns. Wir überfahren die Gelmerstandseilbahn, und nun geht's sachte bergwärts. Gleich einem Traum, einem wunderbaren Phantasiegebilde schweben wir über der Landschaft. Der Simmel strahlt in voller Bläue, Berge und Tal sind weiß, die Schatten violett. Das Lärmende eines Autos oder eines Flugzeugmotors fällt weg, es ist still und schön, und man kommt aus dem Staunen und Bewundern nicht hinaus. Bald streifen wir ziemlich nahe über das Gelände, bald öffnen sich tiefe Schründe unter uns, immer wieder ändert sich das Bild, und die Eindrücke sind von ungeheurer Mannigfaltigkeit. Der Schatten unseres Luftschlittens verfolgt uns. Entweder liegt er tief unter uns, oder wir können ihn an seitlichen Felswänden beachten, wie er uns in immerwährendem Diftanzwechsel folgt. Wir gelangen zum Sinterstod. Gine Luftstation inmitten des Bergparadieses. Bon hier aus zweigt eine Seitenlinie nach bem Gelmer ab. Die zwei Mann, die bier in luftiger Bobe gang allein wohnen, sind völlig von der Umwelt ab-geschlossen, wenn die Bahn nicht läuft. Sie haben einen elektrisch geheizten Raum, sie schwatzen, sie rauchen, sie schlafen, sie kontrollieren und so vergehen die Stunden, Tage und Monate. Wir fahren weiter. Tief unter uns bemerken wir Sennhütten, die mit Ausnahme des Giebels spitzes ganz im Schnee verschwunden sind. Die Wälder bleiben zurück, die Landschaft wird immer einsamer, un= wirflicher, phantastischer Endlich taucht in einiger Entsfernung ber Rollen auf. Das im Sommer so betriebsame Grimselgebiet sieht einsam und verlassen aus. Wir übersfahren das tiefe Tal, bemerken die 100 Meter hohe Spis tallammsperre unter uns und sachte gleiten wir in den "Sauptbahnhof" Grimsel ein. Ganz sonderbar ist der erste Wintereindrud. Sohe weiße Rundungen allenthalben; wo sind die Gebäude, wo die Fessen und die Wege? Schnee, Schnee und wieder Schnee! Das dreistödige Logierhaus ist ganz im Weiß verschwunden, zugedeckt. Direkt unwirkslicht alles aus. Das Wärterhaus, zu dem man sonst emporsteigen muß, ist ebenfalls teilweise im Schnee vergraben, einige Stufen führen abwärts zur hausture. Der ganze zerklüftete Felsennollen ist rund geworden, mit den Stier läßt sich das Gelände herrlich "abtasten". Plöglich stoppen wir, was steht da vor uns? Eine höchst sonderbare, mit hohen Schneewehen fast überdecte Ruine! Das alte Grimselhospiz in grotester Form, gleich wie aus einer andern Welt stammend, eröffnen sich hier Berspektiven und Ausblide von bisher nie gesehenen Dingen.

Am Abend sind wir beim Grimselwärter zu Gast. Schön warm sind die Räume, der Imbiß gut, dann wird gejaßt, gehandorgelt, der Radio zeigt sich hier oben im weltabgesegenen Sochtal von seiner nützlichen Seite, Hallo, hallo, hier Bern, Berlin, Paris, Rom, London Das Wunder der Technik offenbart sich nirgends so eindringlich wie in solchen Fällen.

Anderntags scheint die Sonne wieder, das Winterparadies scheint vollendet zu sein. Leider müssen wir scheiden, nachdem wir den technischen Anlagen einen Besuch absgestattet haben, mit dem Lift 140 Meter in den Berg hineingefahren sind und die raffinierten Kombinationen der Ingenieurkunst bewundert haben. Bon einem Extrem ins andere, aus dem Berginnern in den blauen Aether empor.

Wieder klingelt das Telephon, wir sihen in unserm "Luftomnibus", die Räder beginnen sich zu drehen und sachte, ganz sachte schweben wir bald darauf über den Absgründen, sehen die Grimsel langsam verschwinden und fahren talwärts. Wieder verschluckt uns in der Handed die Untersgrundbahn, und abends sind wir drunten im Tal angelangt.

Eduard Reller, Bern.

Drudfehler-Berichtigung. Auf Seite 4 in der huetigen "Bilbersichau" hat sich im Text "Das Grimselwert" ein Drudsehler eingeschlichen. Es soll dort heißen: Der Träger des Gedankens war bekanntlich Obersttorpsstommandant Will (nicht Wille).